

Gedächtnisort: Staatsvertrag

Die Kulturwissenschaften legen seit einigen Jahren schon ihr Augenmerk auf das so genannte „kollektive Gedächtnis“¹ (einer Nation, einer Gruppe, etc.) und seine „Erinnerungsorte“². Was wird wann zu welchem Zweck erinnert, ist die zentrale Frage. Allgemein geht es im Erinnern darum, eine verbindliche Erzählung über die Vergangenheit zu etablieren, damit ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu generieren, einzuüben und zu aktualisieren und zugleich aktuelle Machtverhältnisse oder politische Entscheidungen zu legitimieren. Wesentlich dabei ist, dass wir die Vergangenheit immer zur Erklärung gegenwärtiger Zustände heranziehen, die Erzählungen darüber nach unseren gegenwärtigen Bedürfnissen zurechtzimmern. An diesem ständigen Prozess der Gedächtnisproduktion sind alle politischen und zivilgesellschaftlichen Gruppen beteiligt. Anlässe dazu bieten in erster Linie Gedenktage und Jubiläen aller Art.

Die Jubiläen der Staatsvertragsunterzeichnung bieten in Österreich den offiziellen Instanzen der (Deutungs-)Macht die Möglichkeit, auf einer staatstragenden Ebene das imaginäre Band des nationalen Zusammenhalts sichtbar und politisch wirksam zu machen. In großen Selbstdarstellungen wird ein ganzer Symbolhaushalt bedient und mit bestimmten Bedeutungen aufgeladen. Die größte bindende Kraft wurde dabei bis heute aus der Re-Inszenierung der so genannten „Balkonszene“ bezogen, in der Leopold Figl den jubelnden Österreicher/innen das frisch unterzeichnete Vertragswerk vom Balkon des Belvedere präsentierte.

Der Staatsvertrag wird unmittelbar mit seiner Unterzeichnung in die Erzählung über die österreichische Vergangenheit eingefügt. Überall bildete der Staatsvertrag den (positiven) Höhe- und Endpunkt der „Unfreiheit“ Österreichs: Leopold Figl sprach am 15. Mai 1955 von 17 Jahren „Unfreiheit“ und zog damit – ganz im Sinn der Okkupationstheorie – eine Parallele zwischen der NS-Herrschaft und der alliierten Besatzung nach 1945. In den beiden Sonderberichten der Austria Wochenschau vom Mai und Oktober 1955 wurden etwa die Gründe für „Besatzung“, „Befreiung“ und „Freiheit“ überhaupt ausgeblendet; das Augenmerk lag allein auf dem die österreichische Souveränität besiegelnden Ereignis und seinen Auswirkungen. Von nun an bildete die „Stunde Eins“³ der Zweiten Republik die nationale Identitätsgrundlage Österreichs.

In der Erzählung dominierten die der Wiederaufbau und der Fleiß der Österreicher/innen, ab 1955 auch die Neutralität und die Vermittlung zwischen Ost und West dominierten. Zugleich wurden die Bemühungen der Politiker um den Staatsvertrag nach 1945 mit dem „Freiheitskampf“ von 1938-1945 assimiliert und als jener Beitrag zur eigenen Befreiung interpretiert, den die Alliierten in der Moskauer Erklärung über Österreich (1943) gefordert hatten. So wurde die Gegenwart, in der die Bevölkerung das Streben der Politiker nach staatlicher Souveränität und Unabhängigkeit tatkräftig unterstützte, positiv dargestellt und auf die Vergangenheit des Nationalsozialismus projiziert. Diese Erzählung führte unter Ausblendung der Involvierung von Österreicher/innen in den Nationalsozialismus zu einer Opferrolle, die das Selbstbild einer fleißigen und willensstarken Nation zuließ, die sich aus eigener Kraft eine neue, friedfertige Zukunft aufbaute und nun einen von den Weltmächten anerkannten Platz in der Staatengemeinschaft einnimmt.⁴

Von Anfang an wurde diese legitimatorische Vergangenheitserzählung diesem Bild der Balkonszene eingelagert und immer wieder aktualisiert. Bereits in den Zeitungsausgaben zur Unterzeichnung des Staatsvertrags am 15. Mai 1955 begleitete es die Berichte mit dem Titel bzw. Kommentar „Tag der Freiheit“⁵. Bis heute wurde es anlässlich der Jahrestage der Unterzeichnung in den Zeitungen wieder und wieder abgedruckt. Es begegnet uns aber auch an Gedenkstätten wie z.B. im „Weiheraum für die Opfer des Österreichischen Freiheitskampfes“, der seit 1965 im linken Flügel des Äußeren Burgtors am Wiener Heldenplatz eingerichtet ist, oder prangt vom Cover populärwissenschaftlicher Dokumentationen und wissenschaftlicher Publikationen wie etwa des vierten Bands der „Österreich II“-Buchausgabe von Hugo Portisch und Sepp Riff und des zweiten Bands des Studienbuchs „Österreich im 20. Jahrhundert“ von Rolf Steininger und Michael Gehler.⁶ So wird es zum zentralen Symbol der „Freiheit“ oder überhaupt pars pro toto für die Zweite Republik.

Zudem klingt diesem berühmten Balkonbild Leopold Figls „Österreich ist frei!“-Ruf in der Erinnerung vieler Menschen nach. So folgte bereits im Sonderbericht der Austria Wochenschau (Nr. 44) vom Oktober 1955 auf die feierliche Stille bei der Unterzeichnung eine sehr schnell geschnittene Sequenz, in der die Emotionen hoch gehen: die Menge im Marmorsaal bereits untermalt von Glockengeläut – eine Großaufnahme der Seite des besiegelten Staatsvertrags mit dem legendären „Österreich ist frei!“ von Leopold Figl im „off“ – dann die Balkonszene mit dem Jubel der Massen in der Kommunikation mit ihrem

Repräsentanten. Hier wurde bereits Figls Ruf „Österreich ist frei!“ von seiner Rede im Marmorsaal getrennt und mit dem Bild des besiegelten Vertrags und der Balkonszene verbunden.

Es wurde aus seinem ursprünglichen Zusammenhang gerissen und erlangte erst im Nachhinein durch seinen ständigen Gebrauch seine Nachvollziehbarkeit und Stärke. Denn der Sinn steckt nicht im Augenblick selbst, sondern erst in der konstruierten und immer wieder aktualisierten Kontinuität, die über ihn hinausführt.⁷ Über Re-Kontextualisierungen nahm das Bild der Balkonszene auch zusätzliche Bedeutungen in sich auf. Parallel zum Freiheitsnarrativ versuchte man z.B. auch die Neutralität mit dem Bild zu verknüpfen und auf diese Weise dem Staatsvertrag einen die Unabhängigkeit wahren Charakter zuzuschreiben. In diesem Zusammenhang symbolisierte das Balkonbild Österreichs Rolle zwischen den beiden Machtblöcken des Kalten Kriegs.

Die Nachstellung dieses einen isolierten Augenblicks symbolisierte wiederholt Österreichs Rolle als vermittelnde Kraft zwischen Ost und West – 1965 mitten in der Eskalation des Kriegs im Vietnam, 1980 während der Afghanistankrise, 1985 im Rahmen der Konferenz der Europaratsminister, die über Fragen der Menschenrechte zufällig am Jahrestag in Wien zusammenkam.⁸ Insbesondere Bruno Kreisky forcierte mit allen Mitteln der politischen Inszenierung diese Codierung des Balkonbilds, dem allerdings das dazu gehörende Bild der jubelnden Massen mit der Zeit abhanden kam. Während am Foto der Re-Inszenierung des Balkonbilds von 1980 noch ein paar Haarschöpfe auszunehmen sind, waren 1985 vom Balkon aus überhaupt nur mehr die Militärmusikkapellen und Trachtenpärchen der an der Feier teilnehmenden Staaten zu sehen. Heuer, 2005, musste schließlich ein kleines Volksfest organisiert werden, um überhaupt noch ein paar Leute in den Garten des Belvederes zu locken. – Die jubelnde Menge als „Gegenbild“ scheint mit dem Balkonbild dennoch mitgedacht zu werden.

Nach 1985 kam es bis 2005 jedoch zu keinem Gedenkakt mit einer Nachstellung der Balkonszene mehr. In der Folge der Waldheim-Affäre entlarvte nicht nur der Historiker Robert Knight den Staatsvertrag als Produkt der Diktion der Opferthese.⁹ Auch die Signatarmächte sahen mit dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ und dem Zusammenbruch der Sowjetunion (1989/1990) keinen Anlass mehr, auf dem historischen Boden des Staatsvertrags ein Signal für „Friedfertigkeit“ und „Völkerverständigung“ zu setzen. Der Staatsvertrag

schien unter diesen Vorzeichen seinen Stellenwert insgesamt einzubüßen. Das Balkonbild fungierte in dieser Phase der Neuorientierung und -Positionierung mit einem Mal nicht mehr als symbolisches Zeichen für „Freiheit“, „Patriotismus“ oder „Friedensvermittlung“. Die Printmedien zogen es vielmehr zur Illustration der jährlich um den 15. Mai virulent werdenden Debatten über die Gültigkeit von Staatsvertrag und Neutralität heran, die ab den 1990er Jahren mit der Diskussion über den Beitritt Österreichs zur EG/EU verknüpft wurde. In diesem neuen Gebrauchskontext erschien die Verbindung dieses fotografierten historischen Augenblicks wie von der Gegenwart und der Zukunft abgerissen und aller legitimatorischer Funktion entledigt.

Erst Wolfgang Schüssel griff am 15. Mai 2000 in seiner „Rede zur Lage der Nation“, die ganz im Zeichen der so genannten „Sanktionen“ der 14 EU-Mitgliedstaaten gegen die ÖVP-/FPÖ-Koalition stand, wieder die alten Codierungen von „Freiheit“ und „Patriotismus“ auf.¹⁰ Dieser Re-Aktualisierung alter Codes durch die ÖVP haftete jedoch etwas Anachronistisches an. Zahlreiche Kommentator/innen in den österreichischen (und deutschen) Tageszeitungen merkten belustigt an, dass am 45. Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrags Benita Ferrero-Waldner und Wolfgang Schüssel rhetorisch auf das „Podest von Figl und Raab“¹¹ kletterten. Denn die damalige Außenministerin und der Bundeskanzler forderten zum Kampf auf gegen die „innere[n] Besatzungsmächte“ namens „Bequemlichkeit, Mutlosigkeit, Entscheidungsscheu, Gier und Kampf um wohlerworbene Rechte“¹² und gegen die so genannten „Sanktionen“ der EU-Partnerstaaten. Auf diese Weise stellten sie sich und die ÖVP in die (erfundene) Tradition des „Patriotismus“ und des „Kampfes um die Freiheit Österreichs“ der so genannten „Staatsvertragsväter“.

Mit einer Nachstellung des Balkonbilds bezog auch das Künstlerduo Julius Deutschbauer und Gerhard Spring Stellung gegen „Schwarz-Blau“. Im Herbst 2002 hielten sie im Rahmen einer Veranstaltung des „europäischen Instituts für progressive Kulturpolitik“ (eipcp) eine Rede zur „Eröffnung der Öffentlichkeit“, die auf der Rückseite des dazugehörenden Plakats abgedruckt ist.¹³ Es war eine Parodie auf Leopold Figls Staatsvertrags-Rede, durchsetzt mit der im Jahr 2000 üblichen „Schulterschluss-Rhetorik“. Deutschbauer/Spring imaginierten einen offenen politischen Raum, der im krassen Gegensatz zu der von einem Neokatholizismus à la ÖVP/FPÖ propagierten privat-familiären Sphäre stand, in die ihrer Meinung nach die Öffentlichkeit nunmehr abgedrängt wird. So erteilten sie über die künstlerische Re-Inszenierung der Balkonszene der von Wolfgang Schüssel am 15. Mai 2000 angekündigten

„Erneuerung“ und „Befreiung“ eine Absage. Gleichzeitig kritisierten sie die politische Instrumentalisierung und Re-Aktualisierung eines bereits obsolet erklärten historischen Augenblicks – dessen alternative, auf dem Artikel 7 des Staatsvertrags basierende Bedeutung als „Charta“ der Minderheitenrechte in Österreich von politischen Gruppen und Nicht-Regierungsorganisationen immer wieder und auch dieses Jahr zum 50. Jubiläum eingemahnt wird.¹⁴

Schließlich begegnet uns das Balkonbild auch in diesem „Gedankenjahr“ fast unsausweichlich – in den Printmedien, TV-Dokumentationen und Nachrichtensendungen oder im Zusammenhang mit zahlreichen Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr. So traten etwa auch die Festgäste des offiziellen Festakts im Marmorsaal des Oberen Belvedere auf den berühmten Balkon. Sie konnten – dank des „Fests für alle Österreicher“ – auf eine Menschenmenge mit nachdenklich bis zufrieden lächelnden Gesichtern und ein paar rot-weiß-rote Fahnen uns zweisprachige Ortstafeln blicken.¹⁵

Doch die „soziale Energie“ dieses Bilds können wir besser noch an der neunfach ausgeführten 1:1-Kopie des Belvedere-Balkons auf einem Kran ablesen. Damit wurde am 15. Mai 2005 in den neun Landeshauptstädten die Möglichkeit geboten, einmal den Platz Leopold Figls einzunehmen und „Österreich ist frei!“ zu rufen – sozusagen ein „do it yourself-Figl“ zu sein, wie es die Veranstalter nannten.¹⁶

Diese Aktion ist Teil der nicht unumstrittenen – Projektreihe „25 peaces“, die Wolfgang Lorenz (Ex-Intendant der Kulturhauptstadt Graz 2003 und ORF-Planungschef) und Georg Springer (Bundestheater-Chef) ursprünglich unter dem Namen „Die Zukunft der Vergangenheit“ entwickelten. Diese Projektreihe wird staatlich mit hohen Summen gefördert und vom Bundeskanzler persönlich unterstützt. Laut Wolfgang Schüssel ergänzen diese Interventionen im öffentlichen Raum die offiziellen Festakte und Ausstellungen. Während sich die Ausstellungen inhaltsschwer geben, propagieren Lorenz & Springer einen „leichten“ Zugang zur Geschichte – d.h. Geschichte soll „hautnah“ erlebbar gemacht werden. Damit sollen „einfachen Menschen“, „die sich sonst vielleicht mit diesen Fragen nicht auseinandersetzen können“¹⁷ (Wolfgang Schüssel), angesprochen und über einen „witzigen Zugang“ (Georg Springer) Identifikationshilfen geboten werden.¹⁸

Gegen die Kritiker/innen¹⁹ verteidigt Georg Springer das Projekt mit dem Satz: „Man begreift Freiheit erst, wenn man die Unfreiheit kennt.“²⁰ In diesem Sinn wird dabei auch der Schwerpunkt auf den Bombenkrieg und die zehn Jahre Besatzung gelegt (nur das Teilprojekt „peace betrauert“ erinnert global an alle Opfer des Nationalsozialismus). Der nachgebaute „Staatsvertragsbalkon“ gilt als Höhepunkt dieser Projektreihe und wiederholt völlig unreflektiert und zusammenhangslos dieses österreichische Symbol der „Freiheit“.

Diese völlige Sinnentleerung eines beliebten Symbols der Zweiten Republik zeigte Antonio Fian mit entlarvender Komik in seinem Gruselstück „Die Zukunft der Vergangenheit“, wo Schüler/innen einer Hauptschule im Rahmen ihrer Abschlussprüfung auf das Belvedere-Balkon-Imitat steigen und „Österreich ist frei!“ rufen müssen.²¹ „Entpolitisiert“, d.h. all seiner historischen Eigenschaft beraubt, erklärungslos festgestellt und von der Komplexität menschlichen Handelns gereinigt, schreibt sich „25 peaces“ in die Tradition des österreichischen Opfermythos ein: die Mitverantwortung, deren Streichung Leopold Figl noch kurz vor der Unterzeichnung aus dem Staatsvertrag erwirkt hatte, bleibt – auch in allen anderen Teilprojekten – unerwähnt. Im Vordergrund stehen die „Freiheit“ und die „Souveränität“ Österreichs – Codes, die durch die Brille der Gegenwart sehr vielfältige Bedeutungen annehmen können, aber im Lorenz & Springer-Projekt völlig undefiniert bleiben. Der Belvedere-Balkon bleibt zwar eines der zentralsten Symbole der Zweiten Republik, wird auf diese Weise jedoch zu einem inhaltsleeren und damit beliebig einsetzbaren Versatzstück der Erinnerung.

¹ Vgl. Maurice Halbwachs, *La mémoire collective*, hrsg. v. Gérard Namer, Paris 1997 (Bibliothèque de „L'Évolution de l'Humanité“ 28).

² Vgl. Pierre Nora (Hrsg.), *Les Lieux de Mémoire. La République – LA Nationa – Les Frances*, 3 Bde., Paris 1997 (Quarto Gallimard).

³ Vgl. Gedächtnisprotokoll zwecks Festlegung des Rahmens, in dem das Programm der verschiedenen aus Anlaß des 25. Jahrestages der Befreiung Österreichs und der 15. Wiederkehr der Staatsvertragsunterzeichnung geplanten offiziellen Maßnahmen gestaltet werden soll, Zl. 11.636-Pr.1a/70, ÖStA, AdR, BKA, 54/1, GZl. 100.220-III/70.

⁴ Vgl. dazu u.a. Hans Petschar, Georg Schmid, *Erinnerung & Vision. Die Legitimation Österreichs in Bildern. Eine semiohistorische Analyse der Austria Wochenschau 1949-1960*, Graz 1990, S. 18.

⁵ Vgl. z.B. Wien feiert den Tag der Freiheit, in: *Die Presse*, 17. Mai 1955, S. 3.

⁶ Vgl. Hugo Portisch, Sepp Riff, *Österreich II. Die Geschichte Österreichs vom Zweiten Weltkrieg bis zum Staatsvertrag*, Bd.4: *Der lange Weg zur Freiheit*, München 1993 (Heyne Sachbuch 19/304), Erstveröff.: Wien 1985; Rolf Steininger, Michael Gehler (Hrsg.), *Österreich im 20. Jahrhundert: ein Studienbuch in zwei Bänden*, Bd. 2: *Vom Zweiten Weltkrieg bis zur Gegenwart*, Wien, Köln, Weimar 1997.

⁷ Vgl. Walter Benjamin, *Über die Malerei oder Zeichen und Mal*, in: Ders., *Medienästhetische Schriften*, hrsg. v. Detlev Schöttker, Frankfurt am Main 2002 (stw 1601), S. 271-275; Gottfried Boehm, *Die Wiederkehr der Bilder*, in: Ders. (Hrsg.), *Was ist ein Bild?*, München 2001 (Bild und Text), S. 11-38, hier vor allem: S. 29-30;

John Berger, Erscheinungen, in: Ders., Jean Mohr, Eine andere Art zu erzählen. Photo/Essay, Frankfurt am Main 2000, S. 83-109, hier vor allem: S. 87-96.

⁸ Vgl. z.B. Georg Wagner (Hrsg.), Österreich. Zweite Republik. Zeitgeschichte und Bundesstaatstradition. Eine Dokumentation, Bd. 1, Thaur/Tirol, Wien 1983, S. 657.

⁹ Vgl. Robert Knight, Dieses schlaaffe Land, in: profil 25, 22. 06. 1987, S. 16-17.

¹⁰ Vgl. Katharina Wegan, „Heilige Zeiten“, in: zeitgeschichte 28 (2001) H. 5, S. 279-291.

¹¹ gana, Ferrero-Waldner und Schüssel klettern auf das Podest von Figl und Raab, in: Oberösterreichische Nachrichten, 16. 05. 2000.

¹² Schüssel im Kampf gegen „innere Besatzungsmächte“. Eine Rede zur Lage der Nation, in: Neue Zürcher Zeitung, 16. 05. 2000.

¹³ Diese „Eröffnung der Öffentlichkeit“ schrieb sich in eine „Eröffnungsserie“ ein, die insgesamt aus sechs Performances zur Eröffnung von diversen Veranstaltungen besteht, zu denen Deutschbauer/Spring jeweils ein Plakat druckten. Die erste derartige Performance war die Eröffnung des polnischen Pavillons auf der Biennale in Venedig am 7. Juni 2001 als „Bundeskanzler Wolfgang Schüssel“ und „Kunststaatssekretär Franz Morak“, die letzte die Eröffnung des Wahlcontainers der SPÖ am 7. November 2002. An dieser Stelle dankt die Verfasserin Gerhard Spring für das Plakat und die Gespräche über die „Eröffnungsserie“ und die Plakate des Künstlerduos.

¹⁴ In der Diskussion über die Gültigkeit des Staatsvertrags setzten sich gerade die „Grünen“ und „SOS Mitmensch“ für die Aufrechterhaltung der Bestimmungen ein. Sie sahen und sehen den Staatsvertrag aufgrund der in Österreich mehr schlecht als recht gewährten Minderheitenrechte (Artikel 7) als nicht einmal erfüllt an: der Staatsvertrag gilt als rechtliche Grundlage des Minderheitenschutzes. Vgl. zuletzt „Wir laufen Gefahr, uns bei diesen Feiern lächerlich zu machen“, Interview mit Terezija Stoisits, in: Der Standard, 14. Jänner 2005, S. 2.

¹⁵ Vgl. z.B. Barocker Rasen, republikanisches Fest, in: Der Standard, 16. Mai 2005; <http://www.diepresse.com/diashow/default.aspx?id=482487&channel=p&template=e> (11. Oktober 2005)

¹⁶ Vgl. <http://www.25peaces.at/> (11. Oktober 2005)

¹⁷ Rede von BK Dr. Wolfgang Schüssel bei der Präsentation des Programms „Österreich 2005“ am 8. November 2004 in Wien-Arsenal, in: <http://www.oesterreich2005.at/DesktopDefault.aspx?TabID=4315&Alias=jubilaum2005&cob=8402> (15. Jänner 2005).

¹⁸ „Das geht nicht rein wie Schlagobers“, in: Der Standard, 10.11.2004.

¹⁹ Vgl. z.B. Die Event-Manager. Presseschau: Jeder darf alles erleben? Eine Kritik am "Projekt im öffentlichen Raum" für das "Gedankenjahr" 2005. Ein "Presse"-Gastkommentar von Alfred Goubran.

²⁰ Zit. n. „Das geht nicht rein wie Schlagobers“, in: Der Standard, 10.11.2004.

²¹ Vgl. Antonio Fian, Die Zukunft der Vergangenheit. Ein Gruselstück, in: Der Standard, 13./14. November 2004, S. 38.